

Henrik RYDELL JOHNSÉN, *Reading John Climacus. Rhetorical argumentation, literary convention and the tradition of monastic formation*. Lund, Lund University 2007. x, 303 p. ISBN 978-91-977212-1-9.

Die Rezeption der monastischen Tradition in der Alten Kirche ist stark durch ein Bild geprägt, das insbesondere von den *Apophthegmata Patrum* oder auch der *Vita Antonii* des Athanasios von Alexandrien bestimmt ist. Demnach ist der ideale Mönch der in antiker Bildung wenig geschulte, gottgelehrte Einsiedler oder Semianachoret in der Wüste. Selbst das Bild des Antonios ist in dieser Richtung vollkommen überformt worden. Erst Samuel RUBENSON hat mit seiner Arbeit über die Antoniosbriefe aus dem Jahr 1990 diese Ikone der frühen Asketen korrigiert und Antonios als einen durchaus auch im weltlichen Sinne gebildeten, origenistisch geprägten Theologen dargestellt (vgl. 4). Rubensons Ansatz prägt auch die Arbeit seines Schülers JOHNSÉN. Er widmet sich in seiner zu besprechenden Dissertation einem der zentralen Texte des spätantiken Mönchtums, der *Klimax* des Johannes Sinaites. Diese in 30 Stufen den monastischen Weg thematisierende Abhandlung ist in der Forschung in der Regel als eine Sammlung locker zusammengestellter Sprüche verstanden worden. Ein gründlicher literaturhistorischer Zugang zu dem Text fehlte abgesehen von einigen ersten Ansätzen (u. a. von John DUFFY) nahezu vollständig. Diese Forschungslücke hat JOHNSÉN mit seiner sehr gründlich gearbeiteten Dissertation geschlossen (zum wissenschaftlichen Ansatz und zur Betonung der Textualität in der Untersuchung vgl. 25f.). In ihr hat er deutlich machen können, dass die *Klimax* durchaus nach literarischen und auch rhetorischen Prinzipien gearbeitet ist, die von einer umfangreichen antiken Bildung ihres Autors zeugen.

JOHNSÉNS Abhandlung gliedert sich in vier Teile. Nach einer ausführlichen Einleitung beschreibt er zunächst im umfangreichsten Kapitel 1 die Argumentationsstruktur der *Klimax* bzw. dieselbe als literarischen Text (30–122). Er untersucht dabei besonders die Kapitel über die acht Laster. JOHNSÉN arbeitet heraus, dass es sich um sorgsam zusammengestellte *Logoi* mit wohldurchdachten Argumentationsketten handelt. Der Sinaite bediente sich einerseits des viergliederigen Aufbaus einer Rede in *prooimion*, *prothesis*, *pistis*, *epilogos* (89), andererseits

kleinerer Argumentationsmuster, die sich auch in der Rhetoriktheorie bzw. in Handbüchern zur Rhetorik (*progymnasmata*) finden (87). JOHNSÉN betont allerdings, dass Johannes die Argumentationsmuster der *progymnasmata* nicht einfach kopiert hat (37). So sind z. B. bei Johannes die Autoritäten in der *Krisis* nicht mehr aus der griechischen Literatur, sondern dem christlichen (man sollte sogar ergänzen: selbst zeitgenössischen) Diskurs erhoben (50). Eine Besonderheit im Redeaufbau macht ferner aus, dass zu Anfang eines Argumentationsstrangs dessen Ausgang noch keineswegs abzusehen ist. Der Sinaite nötigt somit dazu, einzelne Argumentationsteile, aber auch ganze Stufen komplett zu lesen (60). Die Argumentationsstruktur kann dabei aus parallelen Argumentationsfäden (77) bestehen oder einen spiralförmigen Aufbau (81) haben. Ein solches Vorgehen macht deutlich, dass es Johannes nicht einfach um die Addition einzelner Argumente gegangen ist. Im zweiten Kapitel stellt JOHNSÉN einen Vergleich mit antiken Spruchsammlungen und moralischen Abhandlungen an (123–162). Dabei hat er Parallelen zu den Abhandlungen von Seneca (u. a. 139) und Plutarch (139 f.; 144; 150) aufweisen können. Gerade der Blick auf Vergleichstexte macht deutlich, dass der Sinaite – ähnlich wie andere Kephalaia-Texte – weniger eine lockere, zur Meditation anregende Gnomensammlung (126–129; 132 spricht JOHNSÉN allenfalls von einem „gnomic mode“) als vielmehr eine moralische Abhandlung bietet (160). Im dritten Kapitel untersucht der Autor ebenfalls im Vergleich nun nicht mehr die Form, sondern den literarischen Stil, d. h. z. B. die Erzählstrategien (163). Dabei kontrastiert er die *Leiter* u. a. mit *De Ideis* des Hermogenes (163–195). Er kommt zu dem Schluss, dass beide Schriften wahrscheinlich vergleichbare stilistische Ideale verfolgt haben. Der oft spontan wirkende Stil dient nach Hermogenes z. B. geradezu der Überzeugungsabsicht. JOHNSÉN vergleicht den Stil der *Klimax* letztlich mit dem von Michael Roberts so genannten „juwelengeschmückten“ poetischen Stil der Spätantike (184). Schließlich untersucht der Autor im letzten Kapitel die *Leiter* im Kontext der monastischen Bildung der Spätantike (196–277). Es geht JOHNSÉN dabei u. a. um die Weitergabe schriftlicher Tradition (198). Auch die Form der Ausbildung von Mönchen ist mit der *Klimax* eine schriftliche. Dementsprechend sagt die *Klimax* nichts über die unmittelbare außer-textliche geistliche Begleitung durch den Sinaiten aus (198). Die Tradition diente Johannes zur Formulierung seiner eigenen, durchaus eigenständigen Ideen und pädagogischen Intentionen. JOHNSÉN vergleicht das Vorgehen des Sinaiten mit den Aussagen über Tugenden und Laster der griechischen *Systematischen Sammlung* der Apophthegmata und dem evagrianischen Achtlasterkatalog, die der Sinaite gekannt und auch kombiniert hat (212 f.). Er geht davon aus, dass die *Systematische Sammlung* das Koinobitentum als Adressatengruppe avisiert, die *Klimax* hingegen stärker Einsiedler-Tugenden thematisiert (230; 239). JOHNSÉN versteht die *Klimax* nicht einfach als eine Synthese oder Systematisierung früherer monastischer

Gedanken (vgl. bereits 25, ferner 239). Er begreift sie vielmehr als einen Text für Koinobiten, die sich – palästinischen Mönchsidealen entsprechend – auf ein Einsiedlerleben vorbereiten (235; 282). Viel betonter als in den Vergleichswerken ist daher die Erwähnung der Tugend der Einfachheit in der *Leiter*. Die variierende Reihenfolge der Behandlung von Lastern wie Zorn und Lust zwischen Johannes und Evagrius lässt sich ebenfalls von ihren unterschiedlichen Zielgruppen her erklären (253; 267–69). Es hängt auch damit zusammen, dass Evagrius engelgleiches Leben eher im Umfeld von Kontemplation und Reinheit des Geistes verortet, während es dem Sinaiten dabei um eine Verwandlung des Körpers geht (271). Beim Sinaiten mag auch eine neue Form von Pädagogik mitgeschwungen haben. Eine kurze Zusammenfassung beschließt das Werk. Diese gipfelt in der Feststellung: „To conclude, the present study has shown, not just that *The Ladder* is firmly rooted in a literary and literate culture by literary form and the literary conventions that John Climacus is using, or by the textual enterprise that is apparent in how he works with his tradition, but also how *The Ladder* reflects a transformation of that literate culture by the use of ancient models and conventions for a new purpose and a new reader.“ (284)

JOHNSÉN ist mit seinen Ausführungen ein großer Wurf gelungen. Seine gründlichen Einzeluntersuchungen sind nur an wenigen Stellen zu korrigieren bzw. zu diskutieren.

Die Datierung der *Klimax* in die erste Hälfte des 7. Jahrhundert (6f.) ist nach den ausführlichen Untersuchungen in meiner Habilitationsschrift (Das Konzept des Geistlichen Gehorsams bei Johannes Sinaites. Zur Entwicklungsgeschichte eines Elements orthodoxer Konfessionskultur, Tübingen 2006) nicht mehr haltbar. Vielmehr ist die *Klimax* definitiv ins ausgehende 6. Jahrhundert zu datieren.

Der kirchenhistorisch interessierte Leser kann sich an einigen Stellen fragen, ob die Erhebung antiker rhetorischer Argumentationsmuster in der *Klimax* gelegentlich nicht zu stark konstruiert sind (vgl. die Beispiele 51–119). Das Urteil darüber überlasse ich den klassischen Philologen.

An einigen Stellen fehlt die Rezeption neuerer Literatur. So erwähnt JOHNSÉN zwar in einer Fußnote die neuen Handschriftenfunde vom Sinai (10 Anm. 42), verweist aber nicht auf ihren zur Zeit der Publikation seiner Arbeit schon länger publizierten Katalog (Τά νέα εὐρήματα τοῦ Σινᾶ, Athen 1998).

Fraglich bleibt, ob der Sinaite wirklich das Leben in Einsamkeit mit ein oder zwei Brüdern als monastische Sozialform favorisierte (231f.). Ich würde nach den Ausführungen in meiner Habilitation eher davon ausgehen, dass er u. a. durch sein Gehorsamskonzept die beiden Sozialformen Semianachorese und Koinobitismus zusammenzubringen versuchte. Beide unterstehen nach dem Sinaiten allerdings einer stärker charismatisch als hierarchisch fundierten Autorität. Daher ist wohl

nicht davon auszugehen, dass die *Klimax* in erster Linie Koinobiten auf das Leben in der Einsamkeit vorbereiten wollte (so 239).

Trotz der gründlichen Arbeit JOHNSÉNS sind immer noch viele Desiderata der *Klimakos*-Forschung unbearbeitet. So fehlt eine kritische Edition bis heute (vgl. hierzu auch 12–17).

So interessant die Arbeit auch inhaltlich ist, so problematisch ist ihre Druckfassung. Kleine Druckfehler sind häufig zu beobachten. Ich führe nur einige auf – die Zahl wäre noch zu erweitern: So wäre z. B. „seventy miles“ statt „seventy mile“, „Entwicklungsgeschichte“ statt „Entwicklugsgeschichte“ (18 Anm. 88) und „benutzt“ statt „benutz“ zu lesen (22). Oder es muss heißen „I will try to show“ anstatt „I will try show“ (27). Ferner ist „Climacus’s“ statt „Cimices“ zu lesen (29), γλυκύν statt γλυκύν’ (33). Häufig hätte anstatt des Gravis ein Akut gesetzt werden sollen (z. B. 43: Ἀρχή; κανών; 44: Τινές; δε; 171:δὲ; 189 πρὶν; γὰρ mehrmals 190; 222: οὐρανόν; 238 προεστώς; 265 προσβολή). Statt Ὁξυξολία lies Ὁξυχολία (56). Auf S. 65 findet sich ein falscher Umbruch von τούτους. Statt ἀνεξιακακία ist ἀνεξικακία zu lesen (102). Auch muss es τῷ θήλει statt τῶ θήλει heißen (104). Gelegentlich fehlen Akzente vollständig wie bei ποιει (105). Anstatt „full meaning a of passage“ ist „full meaning of a passage“ zu lesen (121). „Capita“ wäre statt „Capta“ zu lesen (124 Anm. 6). Gelegentlich fehlt im Englischen ein „to“, so z. B. „the aim ... is not inform the reader“ und „offer doctrines the reader“ (134), ferner „I will try indicate“ (243). „Ethical“ ist statt „Ethichal“ zu schreiben (151 Anm. 120), ἔτοιμη statt ἐτοίμη, Ἐγὼ statt Εγῶ (183). 201 Anm. 14 fehlt ein „)“ nach „Cross“. 207 lies T. Lawrence anstatt T Lawrence, ἐξηκολουθήσαμεν anstatt εξηκολουθησαμεν (210 Anm. 53), ἐσχάτη statt εσχάτη (211 Anm. 57). 222 lies „It is not just an important theme“ anstatt „It is not just a an important theme“. 228 lies Ἐπίγνωσις statt Ἐπίγνωσις. 236 lies débutant statt débutatant. Fragwürdig erscheint mir auch die Transkription der griechischen Wörter „thumos“ und „epithumia“ (242). 246 lies „Climacus seems to have changed“ statt „Climacus seem to have changed“. 250 lies αἴσθησις anstatt αίσθήσις, 269 ψυχικά statt ψυσικά.

Leider fehlt der Publikation ein Register.

Trotz dieser kleineren Mängel wird die zukünftige Forschung zu Johannes Sinaites die Ausführungen von Johnsén nicht mehr übergehen können. Insbesondere unter literaturhistorischem Aspekt hat der Autor zahlreiche wesentliche Anstöße für den weiteren Diskurs gegeben.